

13. Jahrgang, Ausgabe 2 Herbst 2007

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)  
c/o CDU-Landtagsfraktion  
Domplatz 6-9  
39104 Magdeburg  
Tel.: (0391) 5 60 20 00  
E-Mail: FV@politik-plus.de

Liebe Freunde,

Erntedankfest und der Tag der Deutschen Einheit liegen zeitlich eng beieinander - ein schöner geschichtlicher Zufall? Das Zustandekommen der Einheit in Frieden und Freiheit kennzeichnete der Präsident des Deutschen Bundestages, Norbert Lammer, auf der diesjährigen Festveranstaltung in Schwerin so: „... ein größeres Glück hatten die Deutschen nie“.

Wenn wir uns heute über Einigkeit und Recht und Freiheit freuen können, so freuen wir uns auch über die damit verbundenen Werte, die gerade die Mehrheit der ehemaligen DDR-Bürger zu schätzen wissen. Denn „... nicht vom Brot allein“ wollten sie nicht mehr leben. Brot gab es in der DDR genug, ja durch die subventionierten Preise wurde Brot billiger als Futtergetreide und so verkam Brot zum Schweinefutter. Gerade die DDR-Geschichte belegt, dass es mehr als Brot bedarf.

Dennoch, zuerst bedarf es selbstverständlich des täglichen Brotes - und dafür danken wir dem Herrn nicht nur zum Erntedankfest. „Erntedank“ gilt jedoch nicht nur für die „Dinge des Ackers“. Auch in der Politik sind Felder zu bestellen. Auch in der Politik geht es nicht „ohne Gott“ und alte

DDR-Bürger kennen noch die SED-Propaganda-Losung: „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein“.

Inzwischen wissen wir, dass der dagegen entstandene Spruch „Ohne Sonnenschein und Gott, geht die LPG bankrott“ nicht nur für die LPG, sondern für die ganze DDR galt. Nun kann man sich Vergleiche wie Acker und Politikfelder hinlänglich ausmalen, auch dass sie an manchen Stellen hinken. Fest steht, dass Natursysteme wie Äcker genauso komplexe Systeme sind wie politische Systeme: Es gibt gute Böden (wie in der Börde) oder saures Sumpfland, steinige Böden in den Mittelgebirgslagen oder Sandböden in Brandenburg. Die Bauern in Gegenden mit geringen Bodenwertzahlen ernten auch - obgleich weniger - und manchmal müssen sie dafür sogar härter arbeiten. Die politischen Felder lassen sich nur dann gut bestellen und bringen - wie bei den Bauern - nur dann gute Früchte, wenn die Handelnden glaubhaft sind und Verbindung zur Scholle haben. Doch ich will Ihren eigenen Phantasien zu diesem Thema gern freien Lauf lassen ...

Für uns geht die neue,

die Berliner Republik in ihr 18. Jahr - sie wird sozusagen volljährig! Die Väter des Grundgesetzes und jene Demokraten, die es schon vor dem Pauluskirchen-Parlament und dem März 1848 gab, denen Hoffmann von Fallersleben Stimme verlieh, haben mit dem „Einigkeit und Recht und Freiheit“ aus der Nationalhymne dieser heranwachsenden Berliner Republik viel, ein gutes Erbe, mitgegeben. So auch die Verpflichtung, dass Recht auch Gerechtigkeit bedeuten muss und dass „unser täglich Brot“ dazu gehört.

Bitten wir also - wie zum Erntedankfest - um Gottes Segen für unser Land, für die, die politisch handeln und danken wir auch Gott für die guten Gaben, die wir in unserem Land vorfinden und die wir gerecht teilen mögen, national und international.

Ihr  
Wolfgang Löw



**In dieser Ausgabe:**

- Gedanken zu Erntedank** 2
- Neue Kontroverse um Kruzifixe im Klassenzimmer** 2
- EAK und Kirchen: Engagierte Vorbilder stärken** 3
- 800 Jahre Mechtild von Magdeburg** 4-5
- Vorankündigung: Tagung auf Schloss Wendgraben** 5
- Zur Grundsatzprogramm-diskussion in der CDU** 6-7
- Grundsatzprogramm-AG beim EAK-Bundesvorstand** 7
- Veranstaltungsbericht: Supergau Deutsche Einheit** 8

## Gedanken zu Erntedank

Erntedank - ein alter agrarischer Brauch, heute bloße Routine? Oder ein wichtiger Anlass, sich wieder neu die Frage zu stellen, wem wir für das danken, was wir haben? Erntedank erinnert uns in Zeiten einer blühenden Konjunktur, unzähliger Überstunden und wieder steigender Löhne daran, dass wir nicht aus eigenem Verdienst, sondern aus göttlicher Schöpfungsgabe heraus leben, arbeiten und reiche Ernten einfahren. Jesus schärft unseren Blick für das Wesentliche. Er zeigt uns unsere Gaben und fragt danach, wie wir sie einsetzen. Das aramäische Wort ‚Mammon‘ bedeutet Eigentum: Geld, Grund, Leibeigene. Gemeint sind Dinge, die uns den Blick

für das Wesentliche versperren können. Es stimmt uns nachdenklich, wenn wir feststellen müssen, dass in ärmeren

***Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.***

***(Matthäus 6, 19-21)***

Gesellschaften mehr Freigiebigkeit, Gastfreundschaft und Solidarität herrscht als bei uns. Wer Armut am eigenen Leib verspürt hat, dem fällt es offenbar leichter,

zu teilen.

Das Bedürfnis der Deutschen nach Sicherheit ist in den vergangenen Jahren spürbar gestiegen. Wir verlassen uns vor allem auf uns selbst und die, die uns die ersehnte Sicherheit versprechen. Erntedank bedeutet aber auch: Verlasst Euch nicht zuerst auf eigene Werte, sondern darauf, dass Gott es gut mit uns meint. Gott liebt Euch, darum liegt Euer Schatz im Himmel! Ihr dürft Euer Leben in Gottes Hand geben. Nehmen wir die reichen Ernten des Jahres 2007 doch zum Anlass, nach ihren Ursprüngen zu fragen. Woher kommt das Samenkorn? Wer hat die Saat gelegt? Unser Leben hat seinen Ursprung und seine Fülle in Jesus Christus. Amen.

## Neue Kontroverse um Kruzifixe im Klassenzimmer



In sachsen-anhaltischen Klassenzimmern ein seltener Anblick

In der sachsen-anhaltischen Regierungskoalition aus CDU und SPD gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, ob in Klassenzimmern Kruzifixe hängen sollten. Erneuter Auslöser der Debatte ist ein Vorstoß von CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla, der mit dem Abbild des gekreuzigten Christus das "Bekenntnis zum Christentum im öffentlichen Raum erhalten" will.

Die bildungspolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion Eva Feußner unterstützt die Haltung Pofallas: "Wir brauchen gerade in der heutigen Zeit einen Bezug zu weiterhin gülti-

gen Werten in unserer Gesellschaft. Diese werden auch und gerade durch den Bezug zum christlichen Glauben manifestiert", so Feußner. Wo an staatlichen Schulen unterschiedliche Haltungen zum christlichen Bekenntnis in Klassenräumen bestünden, könne die Schulkonferenz entscheiden.

Demgegenüber lehnt die bildungspolitische Sprecherin des Koalitionspartners SPD, Rita Mittendorf Kruzifixe in allgemein bildenden Schulen ab. "Staatliche Schulen müssen frei sein von religiösen Symbolen - dazu gehören auch Kreuze und Kruzifixe. Nur so

sind Schüler in ihrer unabhängigen Wahl der Weltanschauung frei von jeder noch so kleinen Beeinflussung durch den Staat", so die SPD-Politikerin.

In einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts polis/Usama unter 1006 repräsentativ ausgewählten Personen sprachen sich 79 % der Ost- und 51 % der Westdeutschen gegen Kruzifixe in Klassenräumen aus. Nur 20 % der befragten Protestanten waren dafür; bei den Katholiken findet der Pofalla-Vorstoß hingegen mit 56 % eine Mehrheit.

**Jens Michalke**

## EAK und Kirchen: Engagierte Vorbilder stärken

Zum Gedankenaustausch trafen am 12. April 2007 in Magdeburg Vertreter der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen sowie der Evangelischen Landeskirche Anhalts mit dem EAK-Landesvorstand und Mitgliedern der CDU-Landtagsfraktion zusammen. Auf Einladung des Beauftragten bei Landtag und Landesregierung, Oberkirchenrat Albrecht Steinhäuser, wurden aktuelle Entwicklungen des Religionsunterrichts an allgemein bildenden Schulen und in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sowie Maßnahmen zur Ermutigung des ehrenamtlichen Engagements diskutiert.

Erfreuliches gab es zum Thema Religionsunterricht zu vermelden. Im Schuljahr 2006/07 konnte das Unterrichtsangebot in den Werte bildenden Fächern an allgemein bildenden Schulen in Sachsen-Anhalt erneut gesteigert werden. Konnten 2002 nur gut 50 % entsprechende Angebote nutzen, so sind es nunmehr gut 90%. EAK-Landesvorsitzender Jürgen Scharf wertete dies als Ergebnis einer erfolgreichen Zusammenarbeit der CDU-geführten Landesregierung mit den Kirchen. Das Ziel, alle Schüler in evangelischer und katholischer Religion bzw. Ethik unterrichten zu können, sei in greifbare Nähe gerückt. Hürden auf dem Weg zur 100-prozentigen Unterrichtsversorgung liegen nach Ansicht von Oberkirchenrat Steinhäuser in der mangelnden elterlichen Akzeptanz des Unterrichtsangebots sowie bei der Bereitstellung

geeigneten Lehrpersonals. Kirchenpräsident Helge Klassohn kündigte an, die anhaltische Kirche werde weiterhin mit hohem Einsatz bei Eltern, Schülern und geeigneten Lehrkräften für den evangelischen Religionsunterricht werben. Vereinzelte Vorbehalte gegenüber der Ausweitung des Religionsunterrichts in Schulleitungen und Lehrerkollegien wollen die evangelischen Kirchen und der EAK gemeinsam überwinden.



Kirchenpräsident Helge Klassohn und Bischof Axel Noack

In einem kurzen Zwischenbericht über seine Visitationen in evangelischen Kindertageseinrichtungen verwies Bischof Axel Noack auf das große Engagement der Evangelischen Kirche in der Kirchenprovinz Sachsen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Dieses Niveau versuche man auch in Zeiten knapper Kassen und schwieriger Strukturformen zu halten. Bei der Beseitigung bestehender räumlicher und sächlicher Defizite könnten konfessionelle Träger jedoch derzeit - auch und gerade in sozialen Brennpunkten - kaum Fortschritte machen. Alle Gesprächspartner bekräftigten das Ziel, kirchliche Kindertageseinrichtungen wie auch die kirchliche Jugendarbeit auf allen Ebenen der Politik und öffentlichen

Verwaltung in Sachsen-Anhalt weiterhin nachdrücklich zu fördern. Ein besonderes Augenmerk gelte dabei zivilgesellschaftlichen Initiativen. Für den erforderlichen Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements in Sachsen-Anhalt sei die Reduzierung bürokratischer Hemmnisse, vor allem bei öffentlichen Förderungen und Genehmigungen, erforderlich.

Wie können Politik und Kirchen den von erstarkten rechts- und linksextremistischen Bewegungen ausgehenden Gefahren begegnen? Stephan Dorgerloh, der Direktor der Evangelischen Akademie Wittenberg, sieht einen Ansatzpunkt darin, die Finanzierung der Jugendarbeit durch Land und Kommunen noch kontinuierlicher zu gestalten und die Projektförderung des Bundes und der EU zu entbürokratisieren. Vertreter des EAK-Landesvorstandes sprachen sich dafür aus, ein besonderes Augenmerk auf die Vorbildfunktion vor Ort engagierter Ehrenamtlicher zu legen. Ein Beitrag dazu sei die Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Kräfte vor Ort - von der Kirchengemeinde über den Sportverein bis hin zur Feuerwehr. Auch müsse das Engagement haupt- und ehrenamtlicher Kräfte besser verzahnt werden. Nach gut zwei Stunden ging die hochinteressante Begegnung von EAK, CDU-Landtagsfraktion und Kirchen zu Ende. Eine Fortsetzung im kommenden Jahr wurde vereinbart.

**Jürgen Scharf MdL**

„Das Engagement haupt- und ehrenamtlicher Kräfte muss besser verzahnt werden.“

## 800 Jahre Mechthild von Magdeburg

Vor achthundert Jahren wurde Mechthild von Magdeburg in der Nähe von Magdeburg geboren. Sicher ein Anlass für praktizierende Christen Sachsens-Anhalts einer der wichtigsten Mystikerinnen Mitteleuropas zu gedenken. Für die Nichtchristen, die in unserer Region aber eindeutig die absolute Mehrheit der Bevölkerung stellen, mag es auf den ersten Blick schwierig sein, einen Zugang zu dieser außergewöhnlichen Frau zu finden. Mystikerin, Asketin, Poetin, Begine – all diese Begriffe klingen in unserer Zeit wie Fremdworte. Ich bin sicher, auch viele Katholiken oder Protestanten können mit einigen dieser Worte erst einmal nichts anfangen. Warum also ein Mechthild-Jahr mit vielen interessanten und sicher nicht ganz billigen Veranstaltungen dann so aufwendig feiern, mag sich manch einer fragen?

Ich meine, es ist wichtig und richtig, einer Frau im großen Stil zu gedenken, deren Leben uns zunächst fremd und schwer zu verstehen erscheint. Auf den zweiten Blick werden wir aber feststellen, was für ein Vorbild Mechthild gerade uns Menschen sein kann. Mechthild kannte nicht das „Ich“, sie lebte das „Wir“ und die Liebe zu Gott und den Menschen. Mechthild ging es nicht um oberflächliche Dinge wie Geld, Schmuck, Spaß oder Spiel. Sie suchte den Sinn des Lebens und half selbstlos ihren Nächsten. Schauen wir uns doch einmal die Welt von heute an. Brauchen wir nicht wieder mehr Mechthilds und weniger Selbstsucht, Krieg, Gewalt und Intoleranz?

Wenn wir die Nachrichten im Fernsehen sehen oder die Kommentare der Zeitungen lesen, können wir doch schnell zu dem Schluss kommen, dass Solidarität und Mitmenschlichkeit auf dem Rückzug sind. Kriege und Aufstände toben auf nahezu allen Kontinenten. Manchmal aus purer Profitgier, oft aber aus ideologischer, rassistischer oder religiöser Verblendung. Und auf den Wirtschaftsseiten sieht es leider ähnlich aus: Immer wieder müssen wir von Arbeitsplatzabbau und Fondsgesellschaften lesen, die Firmen in der Hoffnung auf möglichst hohe Renditen kaufen und danach schnell wieder verkaufen. In der Zwischenzeit wird saniert, filetiert und umstrukturiert. Immer in der Hoffnung auf den schnellen Euro oder den schnellen Dollar.

In der Praxis heißt das: Arbeitnehmer werden entlassen, Lebensperspektiven oft wegen des Gewinndrucks der Börse zerstört. Geradezu erschreckend ist für mich, dass ein früherer Top-Manager, der ehemalige Geschäftsführer des Fernsehsenders Sat.1, Roger Schawinski, mittlerweile resigniert feststellt: „Den Unternehmensberatern fällt heute meist nichts anderes ein, als Leute zu entlassen!“ Was hätte Mechthild wohl dazu gesagt?

Man muss mittlerweile leider den Eindruck haben, dass Teile der Gesellschaft den grundsätzlichen Fragen von Ethik und Moral ausweichen und sich zwangsläufig an den Gewinn und das Geld als einzigen Wertmaßstab klammern. Sie verharren in einem Zu-

stand des nie zu befriedigenden Habenwollens und berauben sich dabei selbst des wahren Sinns des Lebens. Mechthild würde uns mahnend die Frage stellen: Ist im Zeitalter der Individualisierung der Gesellschaft und der weltweit verflochtenen Finanzmärkte noch Platz für Solidarität? Können wir immer noch allen Menschen Teilhabe in Würde ermöglichen?

Mechthilds Antwort wäre gewiss: Wir müssen Nächstenliebe wagen! Zu einer solidarischen Gesellschaft gibt es keine Alternative. Tagtäglich müssen wir aber dafür eintreten. Für Christen etwa sollte das Prinzip der Barmherzigkeit Fundament sein. In Matthäus 25,40 sagt Jesus: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Wir brauchen den Gemeinsinn des Einzelnen, wenn die Gesellschaft leben soll! Das, was vor Jahrzehnten wie selbstverständlich in der Breite der Gesellschaft vorhanden war: Das Leben als Aufgabe betrachten und etwas leisten wollen, für andere da zu sein, Mitgefühl zu zeigen – muss wieder ins Bewusstsein gehoben und im Leben praktiziert werden, wenn wir im 21. Jahrhundert bestehen wollen.

Gerade als Präsident des Landtages muss mir die Sicherung einer Gesellschaft mit festen moralischen Wurzeln ein wichtiges Anliegen sein. Nur eine Gesellschaft mit gelebten ethischen Normen kann wahrhaft demokratisch sein. Sonst entsteht Raum für Demagogen, die mit Parolen dem Rechtsstaat die Ba-

„Mechthild kannte nicht das „Ich“, sie lebte das „Wir“ und die Liebe zu Gott und den Menschen.“

## 800 Jahre Mechthild von...

Fortsetzung von Seite 4

sis entziehen wollen. Mechthild von Magdeburg ist der absolute Kontrast zum Streben nach Ruhm, Reichtum, Vergnügen und vergänglichen Gütern. Ihre Person fordert uns heraus, in Sachsen-Anhalt Ethik und Moral aktiv darzustellen und einzufordern.

Schauen wir uns das Leben der Mechthild in diesem Jahr ganz bewusst an: Vermutlich von adligen Eltern abstammend, erhielt sie eine exzellente Bildung und hatte alle Möglichkeiten, ein für ihre Zeit luxuriöses Leben in Wohlstand zu führen. Dennoch entschied sie sich für einen völlig anderen Weg und führte ein asketisches, geistliches Leben. Sie folgte einer Armutsbewegung von Frauen, die dem Evangelium gemäß die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe ins Zentrum ihres geistlichen Lebens stellten. Als Poetin und Seelsorgerin schrieb sie bleibende Gesellschafts- und Kul-

turgeschichte und eroberte sich einen Platz in der Weltliteratur. Nächstenliebe, Selbstbewusstsein und Kreativität – diese Werte prägten das Leben der Mystikerin. Werte, die in unserer Gesellschaft leider immer seltener gelebt werden. Werte, die wir aber angesichts der Herausforderungen von Globalisierung und einer fortschreitenden Ökonomisierung des Lebens – zwingender denn je brauchen.

Sicher, viele sagen: Mechthild hat vor vielen Jahrhunderten gelebt. So wie damals hätte sie heute nicht wirken können. Ich sage Ihnen: Das stimmt nicht. Auch in unserer modernen Welt gibt es immer wieder Vorbilder, für die Ethik und Moral mehr bedeutet als Rendite und Vergnügen. Denken wir nur an Albert Schweitzer, die großartige Mutter Theresa, die Widerstandskämpferin Sophie Scholl oder – in unserer Zeit – die Friedensnobelpreis-

trägerin Rigoberta Menchu aus Guatemala. Diese Menschen sind wahre Idole. Sie müssen jungen Menschen Vorbilder sein – und nicht gecastete Pseudo-Stars, Börsenjongleure oder Finanzhaie. Das wäre ganz sicher Mechthilds Wunsch! Darum ist die Initiative „800 Jahre Mechthild von Magdeburg“ ein richtiger Ansatz, um unsere Kulturgesellschaft zu stärken. Deshalb ist es gut, wenn wir das Mechthild-Jahr ausgiebig begehen.

Ich habe die Schirmherrschaft mit Begeisterung übernommen und bin in meinem Amt als Präsident des Landtages von Sachsen-Anhalt gerne bereit, diese gesellschaftlich wichtige Unternehmung mit allen mir zur Verfügung stehenden Kräften zu unterstützen. Ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns allen im Mechthild-Jahr hierfür viel Erfolg.

**Dieter Steinecke**  
*Präsident des Landtages von Sachsen-Anhalt*



800 Jahre  
Mechthild von Magdeburg

Weitere Informationen zum Mechthildjahr im Internet unter:  
[www.mechthild-von-magdeburg.de](http://www.mechthild-von-magdeburg.de)

„Auch in unserer modernen Welt gibt es immer wieder Vorbilder, für die Ethik und Moral mehr bedeuten als Rendite und Vergnügen.“

## Vorankündigung: Tagung auf Schloss Wendgräben

11. - 13. Januar 2008

***Freiheit im Spannungsfeld von Religion und Politik***

Tagung im Bildungszentrum Schloss Wendgräben  
der Konrad-Adenauer-Stiftung

Folgende Themen sind vorgesehen (Arbeitstitel):

- *Von der Freiheit eines Christenmenschen - Denkschrift Martin Luthers aus dem Jahr 1520*
- *Christliches Abendland - Mythos und Realität*
- *Zum Verhältnis von Staat und Religion in Deutschland*
- *Christenverfolgung weltweit*
- *Christlicher Fundamentalismus - Gefahr für die Demokratie?*

Alle Bezieher des EAK-Rundbriefs erhalten rechtzeitig eine schriftliche Einladung. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

## Zur Grundsatzprogrammdiskussion in der CDU

„Eine Volkspartei muss ein allgemeines Gefühl des Aufgehobenseins vermitteln.“

Moderne Volksparteien brauchen einen Kompass, um im unübersichtlichen Gelände einen möglichen Weg für eine Gesellschaft, für ein Land finden zu können. Dieser Kompass ist für Parteien ihr Parteiprogramm. Deshalb ist Programmarbeit für Parteien Selbstverständigung und Angebot zugleich. Selbstverständigung für die Mitglieder und Angebot an die Gesellschaft, sich auf ihre Sicht der Welt und auf ihre Ziele einzulassen. Wenn die an Mandatsträger durch Wahlen verliehene Macht legitimiert sein soll, müssen die Verleiher selber eine genügende Mächtigkeit besitzen. Volksparteien haben den Anspruch, prinzipiell die Mehrheit der wahlberechtigten Bürger vertreten zu können. Wenn die Legitimationsbasis schwindet durch mangelnde relative Mehrheit oder durch mangelnde Wahlbeteiligung, so schwindet auch die Fähigkeit, ein Volk führen zu können. Die Legitimation durch das Wahlvolk muss daher ständig neu errungen werden. Eine Partei als Volkspartei, und die CDU ist Volkspartei und will dies auch zukünftig sein, muss für alle Wählerschichten wählbar sein. Eine Volkspartei muss ein allgemeines Gefühl des Aufgehobenseins vermitteln. Sie muss wählbar sein für Freiberufler, Arbeiter, Mittelständler, Industrielle, Bauern, Angestellte, Christen, Andersgläubige und Atheisten, Frauen und Männer.

Sie muss fähig sein, zum übergeordneten Interessensausgleich gegenüber der Tendenz des Rückzugs in das Private. Sie muss fähig sein, sich

Partikularinteressen in der Gesellschaft entgegen zu stellen und einem ganzen Volk seine Herkunft erklären können, seine Geschichte verstehen lassen, seine legitimen Interessen zu vertreten und seine Zukunft, d. h. die Zukunft der nachkommenden Generationen zu sichern. Deshalb nimmt die CU in größeren Abständen die Aufgabe der Selbstvergewisserung auf sich. Der derzeitige Programmentwurf baut auf dem „Ludwigshafener Programm“ von 1978 und dem 1993er Programm des Hamburger Parteitag auf, der unter der Sondersituation der Deutschen Einheit stand. Es soll am 3. und 4. Dezember 2007 in Hannover in seiner endgültigen Fassung beschlossen werden. Die wichtigste Phase in einer Programmdiskussion ist der Weg zum Beschluss. In seiner Grundlegung wird sich das neue Programm eher an das 78er als an das 93er anlehnen. Grundlegende Werte sind wieder gefragt. Und deshalb sei in diesem kurzen Beitrag hier nur diese Grundlegung behandelt.

Als CDU verantworten wir unser politisches Handeln vor Gott und den Menschen. Dies bezeugen wir in einer Art, wie es nach meiner Kenntnis derzeit keine andere Partei in Deutschland tut. Es heißt in Textziffer 2: „Das christliche Verständnis von Menschen gibt uns die ethische Grundlage für verantwortliche Politik. Dennoch wissen wir, dass sich aus christlichem Glauben kein bestimmtes politisches Programm ableiten lässt. Die CDU ist für jeden of-

fen, der die Würde und die Freiheit aller Menschen anerkennt und die hieraus folgenden Grundüberzeugungen unserer Politik bejaht. Auf diesem Fundament baut das gemeinsame Handeln von Christen, Andersgläubigen und Nichtgläubenden in der CDU auf.“

Die Erweiterung der politischen Handlungsbasis von „Christen und Nichtchristen“ im Ludwigshafener Programm auf „Andersgläubige und Nichtgläubende“ bindet einerseits die CDU in den christlich-abendländischen Kulturkreis ein, lädt aber auch diejenigen zur Mitarbeit ein, die ihre Ethik aus anderen Quellen speisen. Das heißt, Atheisten und auch Muslime und Angehörige anderer Hochreligionen können und sollen in der CDU gemeinsam wirken.

Zur Geschichte der CDU gehört das Berufen auf „konservative, liberale und christlich-soziale Wurzeln“. Es gehört dazu aber auch „die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Werte- und Verteidigungsgemeinschaft und die Einigung Deutschlands und Europas“. In Aufnahme der Geschichte unseres jahrzehntelang gespaltenen Vaterlandes wurde formuliert: „Der CDU im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands blieb dies verwehrt.“ Nach meiner Auffassung sollte noch angefügt werden: „Gleichwohl versuchten CDU-Mitglieder auch in der DDR immer wieder Spielräume für verantwortbares Handeln vor Ort zu nutzen.“ Denn ich meine, zur Geschichte der CDU gehört auch das

## Zur Grundsatzprogrammdiskussion... Fortsetzung von Seite 6

Wirken von CDU-Mitgliedern unter den Bedingungen der sozialistischen DDR-Diktatur. Viele damalige CDU-Mitglieder sahen ihr politisches Wirken in der CDU darin, vorhandene Gestaltungsspielräume immer wieder zu erkunden und auch zu nutzen.

Aufbauend auf dem christlichen Bild vom Menschen werden im Programm unsere Grundwerte „Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit“ in die verschiedenen Politikfelder hinein entfaltet. So formulieren wir in Textziffer 10: „Unser Gemeinwesen lebt von geistigen Grundlagen, die weder selbstverständlich noch für alle Zeiten gesichert sind. Es ist die besondere Selbstverpflichtung der CDU, die christlich geprägten Wertgrundlagen unserer freiheitlichen Demokratie zu bewahren und zu stärken. Sie sind Maßstab und Orientierung unseres politischen Handelns. Aus ihnen leiten sich unsere Grundwerte Frei-

heit, Solidarität und Gerechtigkeit her. Sie erfordern und ergänzen einander. Ihre Gewichtung untereinander sinnvoll zu gestalten und Kern der politischen Auseinandersetzung. Die Grundwerte als unteilbare Menschenrechte gelten universell über unsere nationalen Grenzen hinaus.“

In unserer Programmdiskussion selber hat es in den letzten Monaten immer wieder ein Ringen um das Verhältnis der Grundwerte zueinander gegeben. Formulierte Frau Merkel zu Beginn der Programmdiskussion noch als Motto: „Neue Gerechtigkeit durch mehr Freiheit“, so hat nach meiner Auffassung die CDU auf dem Dresdner Parteitag 2006 die Lehre gezogen, dass die Thesen des Leipziger CDU-Parteitages der Union wegen der dort angekündigten Politik fast den Sieg der Bundestagswahl 2005 gekostet hätten.

Die Mitte ist der Platz der Volkspartei CDU, der Neoliberalismus gehört der FDP und um den Sozialismus sollen sich SPD und Linkspartei streiten. Wenn einige Zeitungskommentatoren bemängeln, dass die neunzig Seiten Grundsatzprogrammwurf nicht kantig genug, profiliert genug sind, so kann ich nur antworten, eine CDU, die Volkspartei sein will und sein muss, muss in der Lage sein, die meisten Menschen auf ihrem Wege mitzunehmen. Dieses Programm ist dazu in der Lage. Es kann uns helfen, für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre ein Leitbild für unsere Politik zu entwerfen, das genügend Menschen ansteckt, mitzumachen. Mitzumachen in der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, mitzumachen für die Menschen, die hier leben.

**Jürgen Scharf MdL**  
Mitglied der CDU-  
Grundsatzkommission

## Grundsatzprogramm-AG beim EAK-Bundesvorstand

Mit Beschluss des EAK - Bundesvorstandes vom 21. 3. 2006 wurde eine EAK - interne Arbeitsgruppe gebildet, die Denkanstöße bzw. Empfehlungen zum CDU - Grundsatzprogramm erarbeiten sollte. Diese AG konstituierte sich am 1. 6. 2006 in Berlin. Die AG tagte bis zum September 2007 insgesamt sechs Mal. Die Sitzungen wurden durch mehrere parallel arbeitende Untergruppen (Familienpolitik, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, Bewahrung der Schöpfung, Bildung/Wissenschaft/Forschung,

freiheitlicher Staat, Außen- und Sicherheitspolitik) substanziell vorbereitet, die für die genannten Teilgebiete jeweils Entwürfe für die Diskussion in der AG erarbeiteten. Zu folgenden Themenfeldern unterbreitete die AG "Grundsatzprogramm" des EAK Änderungs- oder Ergänzungsvorschläge: Generationengerechtigkeit und demografischer Wandel, Verhältnis Staat/Kirche, gerechte Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum, Familienförderung (Kindereinrichtungen, Ehe- und Familien-

splitting), Leitkultur, christliches Menschenbild, Bio- und Wissenschaftsethik, Umwelt- und Klimaschutz, europäische Identität. Die Vorschläge wurden in die CDU - Grundsatzprogrammkommission eingebracht und teilweise auch in der Evangelischen Verantwortung thematisiert. Es wurde festgelegt, die AG auch über den CDU-Bundestag in Hannover (Dezember 2007) hinaus weiterzuführen, um den Umsetzungsprozess beratend zu begleiten.

**Prof. Dr. W. Merbach**

**Mitglieder der AG:**  
Dieter Hackler (Vorsitzender und Mitglied der CDU-Grundsatzkommission), Prof. Dr. Wolfgang Merbach (stellvertretender Vorsitzender, Sachsen-Anhalt), Christine Lieberknecht (Thüringen), Dr. Eckard Hahn (Thüringen), Apostolos Milionis (Baden-Württemberg), Dr. Michael Franz (Saarland), Hans Bleckmann (Schleswig-Holstein), Tobias Utter (Hessen), Renate Holznagel (Mecklenburg-Vorpommern), Wolfgang Reeder (Rheinland-Pfalz), Silke Gorißen (Nordrhein-Westfalen), Stefan Dachsel (Berlin), Dr. Pohlmann (Berlin), Johannes Götsching (Thüringen), Dirk Lohmanns (Rheinland-Pfalz), Volkmar Klein (Nordrhein-Westfalen) und Christian Meißner (EAK-Bundesgeschäftsführer).

## Veranstaltungsbericht: Supergau Deutsche Einheit

Mit seinem 2005 erschienenen Buch "Supergau Deutsche Einheit" hat der Volkswirt und Redakteur der Berliner Tageszeitung "Die Welt" Uwe Müller einen Bestseller verfasst, dessen aktualisierte Auflage zu den zehn meistgelesenen Sachbüchern des deutschen Ostens zählt. EAK-Landesvorstandsmitglied Karsten Knolle nahm dies zum Anlass, ihn im Mai 2007 nach Magdeburg einzuladen.

In seinem Vortrag vor den Gästen des EAK Sachsen-Anhalt zeigt sich Müller von der aktuellen Wirtschaftsentwicklung und dem enormen Wachstumsvorsprung der ostdeutschen Industrie unbeeindruckt. Müller kontert: In einem Sechsjahres-Vergleich bleibt die Region hinter allen europäischen Konkurrenten zurück. Weil industrielle Leuchttürme und große Forschungs- und Entwicklungsabteilungen fehlen, bleibt die Hoffnung des Ostens auf einen selbst tragenden Aufschwung unerfüllt. Müller spricht von einer "Zeitbombe" und macht damit auf die gefährlichen Langzeitwirkungen struktureller Defizite der Neuen Länder aufmerksam.

Und damit nicht genug: Zwei weitere "Zeitbomben" untermauern die pessimistische Sichtweise Müllers. Die hohe Pro-Kopf-Verschuldung der Neuen Länder bedroht mittel- und langfristig ihre Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit. Reagieren die ostdeutschen

mit einem konsequenten Konsolidierungskurs, hat dies zwangsläufig eine drastische Absenkung der Investitionsquote zur Folge, der nötige Aufhol-

Uwe Müller  
Supergau  
Deutsche  
Einheit

Rowohlt  
BERLIN



Derzeit eines der meistgelesenen Sachbücher im deutschen Osten: Uwe Müllers „Supergau Deutsche Einheit“ (Rowohlt, aktualisierte und überarbeitete Auflage 2007)

prozess wird so geschwächt. Hinzu kommt die extrem ungünstige Bevölkerungsentwicklung. Hochqualifizierte Leistungsträger wandern ab, Fachkräfte werden zusehends Mangelware. Gleichzeitig treibt die niedrige Geburtenrate das Durchschnittsalter der ostdeutschen Bevölkerung in die Höhe.

Im Anschluss an seinen Vortrag trifft Uwe Müller in Wirtschaftsminister Dr. Rainer Haseloff auf einen hochkompetenten Diskussionspartner, der die markigen Thesen vom "Supergau Deutsche Einheit" geschickt aufgreift, um die Handlungsspielräume und -erfordernisse der Lan-

despolitik auszuloten. Haseloff spricht sich für die Fortsetzung des investorenfreundlichen Kurses der CDU/SPD-Koalition aus. Eine "Sonderwirtschaftszone Ost" könnte den Aufholprozess beschleunigen, findet aber weiterhin keine politische Mehrheit. Es entspinnt sich eine interessante Diskussion mit dem Publikum um den innerdeutschen Solidarausgleich und die Bedeutung vergleichbarer Lebensverhältnisse in Ost und West.

Wie viel Differenzierung verträgt Deutschland? EAK-Landesvorsitzender Jürgen Scharf stellt diese Frage mit Verweis auf das seit langem bestehende innerdeutsche Nord-Süd-Wohlstandsgefälle in den Raum. Jede Volkswirtschaft wiese spürbare Differenzen zwischen starken und schwächeren Regionen auf. Eine realistische Politik müsse daher die Menschen zum Hierbleiben ermutigen, ohne falsche Hoffnungen zu wecken.

In seinem Schlusswort formuliert Karsten Knolle einen Appell, den sicher alle Veranstaltungsteilnehmer vorbehaltlos unterstützen: "Wir dürfen das Feld nicht den Pessimisten überlassen!"

(Die Magdeburger Volksstimme berichtete am 14.05.2007 unter dem Titel "Die drei Zeitbomben für einen Aufschwung Ost ticken weiter")

„Wie viel  
Differenzierung  
verträgt  
Deutschland?“